

# Dockenhuden 1896

## Das Dorf zur Zeit der Vereinsgründung

von Werner Johannsen, 1996

Im Oktober 1896 riefen August Krohn und seine Mitstreiter dazu auf, in einem neuen Verein Sport zu treiben. Die Gründer müssen einen großen Idealismus gehabt haben, wenn sie sich nach einem sicherlich harten Arbeitstag zu ihren Versammlungen und Turnabenden in einem dürftig beleuchteten Gasthaussaal trafen. Es gab in Dockenhuden 1896 weder eine Turnhalle (erst ab 1906!) noch eingefriedete Sportplätze der uns bekannten Art. Wo sie für Leichtathletik trainierten, wo sie ihre Wettkämpfe austrugen, ist gänzlich unbekannt.

Wenn wir nun einen Blick auf das Leben unseres Dorfes vor hundert Jahren werfen, müssen wir uns darüber im Klaren sein, daß es nur annäherungsweise beschrieben werden kann:

Fest steht, daß Dockenhuden 1896 noch eine eigenständige politische Gemeinde im Kreis Pinneberg mit einem kräftigen Eigenleben war. Die lebhaften Vorgänge, die zur Vereinsgründung führten, zeugen davon. Es sollten noch fast 23 Jahre vergehen, bis Dockenhuden sich mit Blankenese zusammenschloß und dabei seinen eigenen Namen aufgab. So ist es bis heute geblieben. Aber damit der Name nicht gänzlich untergeht, gibt es erstens die Dockenhudener Turnerschaft und zweitens die Dockenhudener Straße.

Schon zur Zeit der Vereinsgründung gab es bereits Vorzeichen, die auf das einschneidende Ereignis des kommenden Zusammenschlusses hinweisen: Die 1896 eingeweihte neue Kirche am Lornsenplatz, in der beide Gemeinden eingepfarrt wurden, steht auf Dockenhudener Grund, aber schon vor 1919, dem Jahr des Zusammenschlusses, wurde sie als Blankeneser Kirche angesehen. Gleiches gilt für den 1867 eröffneten Bahnhof der Altona-Blankeneser Eisenbahn, der näher am Ortskern Dockenhudens als am Kernsiedlungsgebiet der Blankeneser liegt. Dennoch erhielt die Station den Namen „Blankenese“.



Blankeneser Kirche um 1896



Blankeneser Bahnhof

Bereits in den 1890er Jahren waren die Dockenhudener Gemeindeväter genauso zum Sparen genötigt wie die Kommunen heute. Sie waren darauf angewiesen, mit dem berühmteren und besser entwickelten, jedoch nicht immer geliebten Nachbarn Blankenese zusammenzuarbeiten. Man denke da an den Schulbau und an Fürsorgeeinrichtungen.

Dabei hatte die Dockenhudener Gemarkung genügend Platz. Sie war mit einem Areal von 610 Hektar ungefähr 120 Hektar größer als Blankenese. Die Einwohnerzahl betrug 1895 nur 1942, während die Blankeneser mit 4099 Seelen deutlich darüber lag. Dockenhuden umschloß hakenförmig das Blankeneser Hanggebiet mit seinem Oberland. Im Osten grenzte es an das Nienstedtener und Osdorfer Feld. Im Norden reichte eine über die Osdorfer Landstraße hinausragende Ausbuchtung bis an die Schenefelder Grenze. Im Nordwesten hatte man Sülldorfer Bauern, ganz im Westen Rissener als Nachbarn. Der heutige Stadtteil Iserbrook lag fast ganz auf Dockenhudener Gebiet. Blankenese und Dockenhuden hatten eine heute nicht mehr sichtbare, lange gemeinsame Grenze. Sie verlief entlang dem Mühlenberger Weg, der Blankeneser Landstraße, Kösterbergstraße und dem Björnsonweg.

Der größte Teil des Dockenhudener Territoriums war Ackerland von dürftiger Qualität, durchsetzt von kleinen Wald- und Wiesenflächen. Darüber wollen wir aber die Schmuckstücke, die unser Dorf wie auf einem Tablett präsentieren kann, nicht vergessen: die prächtigen Parklandschaften mit malerischen Ausblicken auf den Elbstrom. Schon im 17. und 18. Jahrhundert hatten Hamburger Kaufleute den Dockenhudener Bauern die an der Elbuferkante gelegenen Höfe und Felder abgekauft und hier große Landsitze errichtet. Auf 2 1/2 Kilometer Uferstrecke sind uns bis heute erhalten geblieben: Landhaus und Park „In de Bost“, der Hirschpark mit dem Hirschparkhaus,



Hirschpark

das "Weiße Haus" mit einem Restteil einst größerer Parkanlagen und das etwas landeinwärts gelegene Goßler-Haus im Goßler-Park am Krähenberg. Im Goßler-Haus befindet sich heute das Ortsamt Blankenese. Unsere Ortsamtsleiterin residiert also auf ehemals Dockenhudener Gebiet.

Der Ortskern Dockenhudens - dies zeigt ein Blick auf alte Landkarten - ist da zu suchen, wo die Elbchaussee auf die alte Schulkate zuläuft und links zur Frieden-

seiche abknickt. [...] Die nahegelegene Dockenhudener Straße (vor 1919: Bahnhofstraße), die Hasenhöhe (damals: Gärtnerstraße), die Simrockstraße (damals: Schulstraße) und die von ihr abzweigende Frahmstraße (damals: Bleicherstraße) sind in ihren unteren Teilen 1896 bereits dicht bebaut. Nördlich der Bahnlinie Blankenese - Hochkamp gab es nur wenige Ansiedlungen.

Dockenhuden war 1896 kein ausgesprochenes Bauerndorf mehr. Krögers Adreßbuch von 1889 verzeichnet nur noch 3 Besitzer größerer Höfe. Im Kernbereich finden wir heute noch einige zweckentfrem-



Bahnhofstraße



Kreuzung Gärtner- und Schulstraße, heute Hasenhöhe / Simrockstraße

te Bauernhäuser, Scheunen und Katen, dazu einer erkleckliche Anzahl von ein- bis zweistöckigen, mit flachgeneigtem Schieferdach gedeckten Putzbauten (Sparstil) aus

der Zeit vor 1900. Auch sind einige zweistöckige Bauten mit dem typischen Nasendach und gründerzeitlichem Dekor an der Fassadenseite zu entdecken. Die im Hinterhof versteckten Werkstatt- und Geräteschuppen lassen erkennen, daß wir es mit Handwerkerhäusern zu tun haben.



Mühlenberg

und Schlosser. Offenbar gab es für sie in den 1890er Jahren Arbeit genug. Wer nutzte ihre Fertigkeiten, wer gab ihnen Aufträge? Einmal die örtlichen kleinen Geschäftsleute und dann die Ortshandwerker alten Typs selbst. Sie wollten nicht mehr als Häuslinge in Einliegerwohnungen von Bauern- und Fischerhäusern wohnen und werkeln. Sie trachteten danach in „moderner“ und größere Wohnungen und Werkstätten zu ziehen. Weiterhin waren die Bauwünsche der Zuwanderer zu erfüllen. Es ging aufwärts um die Jahrhundertwende, die Einwohnerzahlen stiegen, wie auch die Mitgliederzahlen der Dockenhudener Turnerschaft.

Wovon lebten die Einwohner unseres gewiß nicht kleinen Dorfes? Sie arbeiteten überwiegend im Kleingewerbe und in handwerklichen Berufen, betrieben Landwirtschaft höchstens als Nebenerwerb. Auffällig ist der hohe Anteil der im Baugewerbe tätigen Maurer, Zimmerleute, Tischler, Klempner



Anlegesteg Dockenhuden

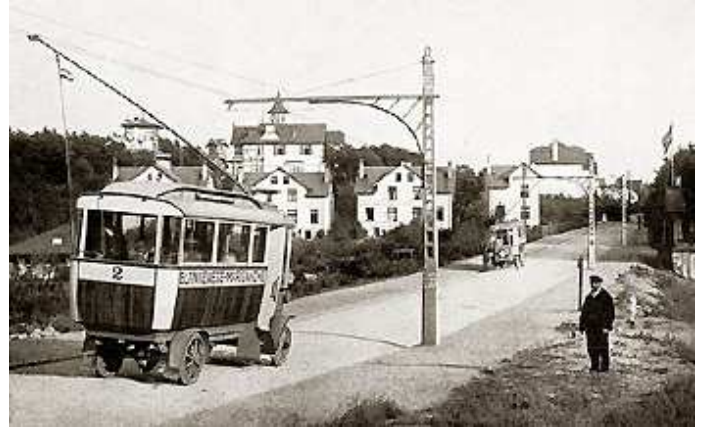
Die „Zugezogenen“ machten demzufolge gute Geschäfte im Dienstleistungsgewerbe. Schließlich mußte die öffentliche Hand mit neuen Amtsbauten dem Bevölkerungszuwachs gerecht werden. Als Beispiel

nenne ich den Bau der vierklassigen Volksschule in der Frahmstraße (1888/89), für den der Großvater unseres Vereinsmitgliedes Walter Danielsen die Pläne zeichnete. Und als es in dieser „neuen“ Schule noch keinen ausgebildeten Turnlehrer gab, nutzten die Ersatzlehrer die fixen Turner der Dockenhudener Turnerschaft als Vorturner. Die wiederum nutzten die Gelegenheit diskret zur Mitgliederwerbung.



Röttgers Mühle

An der Gärtnerstraße (seit 1928: Hasenhöhe) - der Name sagt es – lagen zur Zeit der Vereinsgründung drei große Handelsgärtnereien. Auf dem für Gartenbaubetriebe offensichtlich gut geeigneten Boden dieser Gegend, konnte dieses ortstypische Gewerbe auf eine lange Tradition zurückblicken. Einer dieser Betriebe, der schon seit 1856 bestand und bis zu diesem Jahr an der Frahmstraße existierte, gehörte der Familie Stumpe, Vereinsmitglieder seit mehreren Generationen. Für die Produkte der Handelsgärtner, meist Zierpflanzen aller Art, gab es einen großen Bedarf durch die Besitzer großer Gärten. Daran war in den Elbvororten kein Mangel. Um es jedoch klarzustellen: In Dackenhuden gab es 1896 noch nicht die das Ortsbild heute so stark prägenden Villen mit großen Gärten, wie zum Beispiel in Ole Hoop, Godeffroystraße und Avenariusstraße. Der große Boom im Villenbau, für den die Dackenhudener Handwerker und Gärtner bestens gerüstet waren, setzte erst nach 1900 ein.



Von 1911 bis 1914 verkehrte ein elektrischer Oberleitungsbus von Blankenese nach Marienhöhe. Das Foto zeigt von der Anne-Frank-Straße links auf das Kuulsberg-Tal und rechts auf die Babendiek-Häuser.

Außer den Handelsgärtnern waren in Dackenhuden die vielen in festen Diensten stehenden Gärtner ansässig. Die Landhausbesitzer mit ihren großen Parks beschäftigten ein Heer von Gartenarbeitern, Kunst- und Obergärtnern. Man ist überhaupt erstaunt in Krögers Adreßbuch von 1889 für Dackenhuden allein 43 von 250 Eintragungen mit der schlichten Berufsbezeichnung „Arbeiter“ zu finden. Hierbei handelt es sich vermutlich auch um Arbeiter im Straßen- und Wegebau, Mühlenarbeiter, Streckenarbeiter der Eisenbahn und Rohrverleger des Wasserwerks am Falkensteiner Ufer. Da es 1896 in Dackenhuden keine „Mietskasernen“ gab, lebten sie meist in Wohnungen, um die sie ihre großstädtischen Kollegen beneidet haben werden. Eine Sonderstellung nahmen die der Seefahrt verbundenen Dackenhudener ein, die am Ausgang des Mühlentals (heute: Straße Mühlenberg) nahe am Strand in den typischen Alt-Blankeneser Fischerhäusern wohnten. Sie waren Reeder, Kapitäne, Steuerleute und einige auch Fischer.



Bahnübergang Iserbrook um 1900

Aus den 1890er Jahren erhaltene Fotos von Dackenhuden zeigen Bilder eines friedvoll-beschaulichen Lebens. Die Häuser liegen hinter Vorgärten und verstecken sich unter schattenspendenden Bäumen. Keine Autoschlängen quälen sich durch die Elbchaussee und die Dackenhudener Straße. Ungefährdet spielen die Kinder auf den Fahrbahnen, über die vielleicht mal ein Pferdefuhrwerk rumpelt. Vor 1898 wurde in Dackenhuden kein einziges Auto gesichtet.

Aber die Idylle trägt. Gemessen an unseren heutigen Komfortexpectationen, lebten die Dackenhudener damals in ländlich-bescheidenen Verhältnissen mit all den Plackereien, an die sich unsere älteren Mitglieder noch erinnern werden. Wer nicht das Privileg hatte in einem „besseren“ Haus mit Wasseranschluß zu wohnen, der schleppte das lebenspendende Naß in Eimern von der Pumpe ins Haus. Plumpsklos und Waschkücher in den Hinterhöfen gehörten zur üblichen Ausstattung. Küchenherde und -öfen

wurden mit Holz, Torf und Kohle befeuert. Güter und Personen wurden mit Pferdefuhrwerken befördert. Viele handgezogene Karren waren auf den Straßen zu sehen. Im übrigen war man es gewohnt, weite Wege zu Fuß zurückzulegen. Kleine Einkäufe tätigten die Hausfrauen in den im Ort reichlich verstreuten Läden der Krämer, Bäcker, Milchhändler und Schlachter. Zu größeren Einkäufen, zum Beispiel von Kleidung und Möbeln, fuhr man mit dem Dampfzug vom Blankeneser Bahnhof in dreiviertel Stunden nach Altona. Damit ging dann meistens ein ganzer Tag hin.



Schützenhof

Für den Fremdenverkehr waren die Dackenhudener 1896 nicht so gut gerüstet wie die Blankeneser. Immerhin boten 3 große Gasthöfe ihre Dienste an: einmal unser Gründungslokal „Bürgergarten“ an der Ecke Mühlenberg / Elbchaussee, dann das beliebte „Waldhotel Iserbrook“, wo die Schenefelder und Osdorfer Landstraße sich kreuzen, schließlich der an der Marienhöhe gelegene „Altonaer Schützenhof“, eine Gründung der Altonaer Schützengilde, die hier ihre Schießstände hatte.

Unsere Gründungsväter hatten also wenig Auswahl bei der Suche nach einem Vereinslokal und einem Saal für den Turnbetrieb auf ortseigenem Gebiet. Heute hätten wir es leichter. Wir brauchen uns aber gar nicht auf die Suche zu begeben, denn wir Dackenhudener Turnerschaftler haben das Privileg, in unserem Vereinshäuschen,

mitten im sportlichen Zentrum von Dackenhuden, nach anstrengendem Sport in gemütlicher Runde beisammensitzen zu können.



Waldhotel Iserbrook im Jahre 1899